

LK 775r

Nekr R 0027

# Reichenrede

gehalten von J. Schüepf, Pfarrer

bei der Beerdigung der

**Frau Anna Reichling geb. Bäggli**

ehel. gel. Gattin des Heinrich Reichling, Bezirksstatth.

von Uetikon a. S., in Dielsdorf

geboren den 28. März 1826,

gestorben den 1. März 1895.



Dielsdorf,  
Druck von Jacques Stadtmann,

1895.



Werthe Leidtragende!

Werthe Trauerversammlung!

Wir sind in diesen Tagen eingetreten in den Festkreis der h. Passion unseres Herrn und Meisters und bereiten uns in diesen Wochen vor auf sein erhabenes Leiden und Sterben. Wir heben unsere Augen auf zu dem Berge, von dem unsere Erlösung kommt, nach Golgotha, wir gedenken des Kreuzes, das der Heiland durch seinen Opfertod geweiht hat. Angesichts desselben hat ein Mitglied unserer christlichen Gemeinde das Todesleiden vollbracht, hat ein müdes Menschenkind den letzten Kampf gerungen, hat eine liebe Gattin, eine brave Mutter, eine gute Hausfrau den Lauf vollendet. Und im verwaisten Hause selber trauert in tiefstem Schmerz ein an Leib und Seele angegriffener Gatte, dem es nicht vergönnt war, der Gefährtin seines Lebens das letzte Geleite zu geben, Ihr aber, o Kinder und nächste Anverwandte, ziehet den schwersten Gang

Eures Lebens, da Ihr dem Sarge der lieben Mutter folget und sie bettet zur letzten Ruhestätte. Wie manchmal habe ich Euch an der Seite der nun Heimgegangenen gesehen, wie Ihr den Friedhof draußen aufgesucht, den Ager des Friedens, das Feld der Todten, wie Ihr standet an frisch aufgeworfenen Gräbern. Da mag ernste, sinnende Betrachtung wohl in das Schriftwort ausgeklungen haben, das im Hebräerbrieße, Cap. 13, Vers 14 geschrieben steht: „Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Lasset mich an diesem offenen Grab an dieses Wort anknüpfen, werthe Leidtragende, werthe Trauerversammlung, Euch zum Troste in schwerem Leid, der heimgegangenen Gattin und Mutter zum letzten Scheidegruß in die stille Gruft. Lasset mich einzelne Bilder ihres Lebens und Wirkens in Kürze entrollen, damit wir Alle erkennen am Dasein dieses treuen Mütterleins, was uns noththut auf der irdischen Pilgerfahrt, um die zukünftige Heimat zu gewinnen.

Die Wiege der Heimgegangenen stand nicht in unserer Gemeinde, sondern in Stadel, wo sie 1826 das Licht der Welt erblickte und neben einer noch lebenden Schwester von schlichten, braven Eltern erzogen wurde. Vorbei ging ihre schöne Jugendzeit, denn wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.

Wir schauen die Heimgegangene, wie sie in der Liebe Glück einst dem Manne ihrer Wahl die Hand zum Bunde der Ehe gereicht und begleiten die Ehegatten, wie sie nahezu fünfzig Jahre mit einander treu die Freuden und Leiden des Lebens getheilt. Das Leid kam so bald. Kurze Jahre

später erblicken wir ein Leidenslager, darauf die junge Mutter, neben ihr das erstgeborne Töchterlein von zwei Jahren, Beide von der ärztlichen Kunst aufgegeben, dem Tode verfallen. Doch die Gnade des Herrn über Leben und Tod schenkte Leben und Gesundheit wieder, weiter ging's, denn wir haben hier keine bleibende Statt.

Wir begleiten die treue Gattin, die sorgjame Mutter in's Leben hinaus. Sechs lebende Kinder wurden ihr geschenkt, vier Töchter und zwei Söhne, von denen fünf die Heimgegangene geleiten zur Ruhe des Volkes Gottes, von denen Einer, ein Sohn, fern über'm Ocean mit Schrecken die Kunde vernehmen wird, daß der Tod sein Mütterlein, allzufrüh für ihr Haus, hinweggenommen. Und im Kreise der Familie, an diesen Kindern hat sie still, schlicht, bescheiden, wie sie war, vollauf ihre Pflicht gethan, in mancher Stunde der Aufsechtung, oftmals in aufreibender Krankenpflege und hat aus der Zeit des Schaffens einen gebrechlichen, gebeugten Leib hinübergetragen in's friedliche Alter. An ihr bewährte sich je und je das Wort: „Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Das Leben der Heimgegangenen reichte hinauf an die siebzig Jahre, und sollte es nicht an die achtzig kommen, am Abend ihres Daseins lächelte ihr der letzte Sonnenblick der Freude und des Glückes. Zwei Enkelkinder waren die Wonne der Verbliebenen, davon Eines nah der Großmutter, in der Wiege. Doch gar bald sollte die jetzt Verbliebene auch diese Statt verlassen, denn die zukünftige suchen wir.

Abend wurde es und ihr Tag neigte sich. Zunehmende Leiden kündigten sich an. Doch war ihr ein Ende ohne langen, schweren Todeskampf beschieden. Nach kurzem Krankenlager konnte sie friedlich sanft hinüberschlummern in die Gefilde der ewigen Heimat. Sie hat nun die zukünftige Statt gefunden.

So ruhte sie auf dem Todtenlager, die geliebte Gattin, die theure Mutter, es kam heute für Euch, werthe Leidtragende, die schwerste Stunde, das Scheiden von den sterblichen Ueberresten. Was soll das herzbrechende Schluchzen und Klagen, was sollen die Thränen? Da liegt die Theure mit marmorbleichem Antlitz, friedlich still in den Armen des Todes! O daß noch einmal das treue Auge sich öffnete, die segnende Hand sich aufhäte, der Mund spräche den letzten Gruß! Es kann nicht sein! Wir müssen geben dem Staube, was dem Staube gehört, denn wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.

Der müde Leib wird gebettet in den Schoß der Erde, die Seele aber wird übergeben in Gottes Hand. Das ist der Menschen Schicksal, der Sterblichen unabwendbares Loos. Wie die Welle aufschäumt und untergeht in Meeres-tiefe, wie der Baum aufkeimt und blühet und Frucht bringt, dann niedersinkt unter dem Schlag der Art zur Erde, wie der Wanderer empor klimmt auf lichte Höhen und niedersteigt in's düstere Thal, also flieht des Menschen Leben dahin ohne Aufhalten, denn wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.

Doch, werthe Leidtragende, Gatte, Kinder, seid getrost,

Eines ist Euch geblieben, das schönste Denkmal an die Heimgegangene. Was sie Euch gewesen in steter Liebe, Treue und Sorge, das wird bleiben in's ewige Leben, über die wechselvolle irdische Statt hinaus, denn die Liebe hört nimmer auf. Bei des Lebens Sonnenschein, in den Zeiten, von denen man sagt, sie gefallen nicht, war sie eine treue Arbeiterin, eine muthige Kämpferin um Euch und mit Euch. O diese Liebe wird sich für Euch über Tod und Grab hinaus verklären zu geweihtem, süßem Andenken. Doch blicket aus den Giftden des Todes hinweg in's volle Leben. Einsam trauert im verwaisten Hause der Gatte und Vater; seid, geführt durch den Geist der Mutter, ihm weiterhin brave, liebende Kinder und das Andenken der Todten bleibt gesegnet. Haltet vereint zusammen aus bis zum eigenen letzten Kampf, so will's Euer theures Mütterlein.

Ihr aber, werthe Trauerversammlung, kanntet die Heimgegangene als eine brave Gattin und Hausmutter, schlichten Sinnes, einfachen Wesens, treu und bieder, unermüdblich ihre Pflicht erfüllend. Ebenso habe ich sie kennen und lieben gelernt. Das so außergewöhnlich zahlreiche Leichengeleite von Dielsdorf und von Auswärts gilt wohl nicht allein der Gattin des ersten Beamteten im Bezirk, sondern auch der Todten nach ihrem Werth, nach ihrer Treue. Streben wir Alle, da wir auf nimmer bleibender Statt das Zukünftige suchen, treu im Kleinen, treu im Großen zu bleiben, wie der Herr es von seinen Knechten fordert.

Und Du, o heimgegangene Gattin, Mutter, Großmutter und Mitschristin, Du hast den Kampf gekämpft, den Glauben behalten, den Lauf vollendet. Die Deinen

werden Dich stets bewahren in treuem Angedenken, wir Alle werden Dich nicht vergessen. Da Du das müde Haupt zur ewigen Ruhe hingelegt, da der Leib ward in die Gruft gesenkt, hat Dir der Herr gerufen, nun bist Du sein in der ewigen Heimat, ruh' aus in den Vaterarmen des treuen Gottes, gehe ein zur Freude Deines Herrn! Amen.

Gezungen wurde aus dem Kirchengesangbuch:

Lied 320, Vers 1, 2 und 6.



R. J. P.

Kannte eine Nachbarin,  
Eine Frau von schlichtem Sinn,  
Eine treue Kämpferin,  
Zog durch's Leben sie dahin.

Eine Gattin reich an Güte,  
Tiefen Frieden im Gemüthe,  
Einst, da noch ihr Maien blühte,  
Jetzt, da still ihr Licht verglühte.

Eine Mutter voller Treue  
Ihren Lieben je auf's Neue,  
Gab dem Hause sie die Weihe,  
Daß sein wahres Glück gedeihe.

Hat die Ruhe nun gefunden,  
Von der Arbeit Mühestunden,  
Wird von ihren Kampfeswunden  
Bei dem treuen Gott gefunden.

Ruhe sanft, lieb' Mütterlein,  
Nun erlöst von Schmerz und Pein,  
Schlase still im Todtenschrein,  
Gehe froh zum Himmel ein!

Dielßdorf, 3. März 1895.

J. Schüupp, Pfarrer.